



V.l.n.r.: Christian Pfeil (Arena Kino, Monopol Kino, Rio Filmpalast), Adele Kohout (DOK.fest München), Sylva Häutle (German Films), Sanne Kurz (MDL Bündnis 90/Die Grünen), Christoph Gröner (Filmfest München) | © Ronny Heine

SIMON HAUCK

»Die Zukunft war früher auch besser.« Karl Valentins grotesk-grantige Generalabrechnung trifft seit dem Beginn der Coronapandemie mit voller Wucht ins Mark der deutschen Filmfestival- und Kinolandschaft. Mit der Folge, dass radikale Auf- und Umbrüche auch in der Filmkultur der bayerischen Landeshauptstadt schlichtweg erforderlich sind, um ihr pures Überleben langfristig zu sichern.

Stetig verbunden damit ist auch der Kampf um ein hoffentlich weiter zurückkehrendes Stammpublikum sowie die parallel dringend notwendige Erschließung neuer Zielgruppen, Festivalformate und Räume fürs Kinokultur machen abseits vertrauter Lichtspielhäuser und städtischer Veranstaltungsorte, die keinesfalls alle automatisch für eine lebendige Filmkultur geeignet sind. Was so auch zahlreiche Podiumsteilnehmer*innen des Symposiums »Mehr Filmkultur für alle!« Anfang November im Sendlinger Kulturzentrum Luise einhellig beklagten.

Ein bloßes Zurück in den vertrauten, längst hinfälligen Prä-Corona-Kino- und Filmfestival-Kosmos erstrebt niemand: Das war sowohl in den Wortbeiträgen der engagierten Panelteilnehmer*innen jederzeit spürbar und setzte sich unter den Diskutanten mit klugen Thesen in den Kaffeepausen rege fort.

Nur wohin kann man dann gehen in einer gleichfalls reichen wie überteuerten Kunststadt, um Filmfestival- und Kinokultur grundlegend voranzubringen? Sprich in einer Metropole, die sich im Gegensatz zu Berlin oder Frankfurt am Main kein Filmhaus leistet und in der ganze Stadtteile trotz Hunderttausender Einwohner*innen über kein einziges Kino verfügen? Und weitergedacht: Mit welchen neuartigen Veranstaltungskonzepten, Mitarbeiter*innen und finanziellen Mitteln kann man die bisherige Filmfestival- und Kinoarbeit infolge sich rapide verändernder Seh- und Ausgegessenheiten nachhaltig wiederbeleben?

Jene komplexe Gemengelage stellt angesichts des kulturellen Kahlschlags, den eine mehr als zwei Jahre andauernde Krise zwangsläufig mit sich brachte, eine Mammutaufgabe für die selbst ernannte Filmstadt München und deren Akteur*innen dar. Der gleichnamige und vor beinahe 40 Jahren als Graswurzelprojekt entstandene Verein, der mittlerweile 17 Filmfestivals und Initiativen (darunter das »DOK.fest München«, »UNDERDOX«, »Cinema Iran« oder »Bimovie«) als Dachverband vereint, zeichnete für die Organisation dieser lohnenswerten Branchenklausur verantwortlich, zu der sich 120 Vertreter*innen von Festivals, Kinos, Filmpresse und Kulturpolitik angemeldet hatten.

Trotz vielerseits erkannter Probleme (z.B. fundamentale Raumknappheit, mangelnde Kinoperspektive für die Umbauphase des Gasteigs, genereller Besucherschwund im Kultursektor, paralleler Zuwachs der Streamingdiensteanbieter, hohe Mitarbeiter*innenfluktuation, internationaler Bedeutungsverlust des deutschen Films) war die Atmosphäre des meist konstruktiv diskutierenden und divers besetzten Symposiums deutlich besser als die reale ökonomische Lage vieler Münchner Kinos oder der Status quo hiesiger Filmfestivals.

Obwohl zum Auftakt die polemisch formulierte und fahrig vorgetragene Keynote des DOK.fest-München-Leiters Daniel Sponsel mit unpassenden Sprachbildern und verfehlten Vergleichen für Unruhe unter den Teilnehmenden sorgte, herrschte anschließend im spürbaren Impetus, sich fundamental neu

ausrichten zu müssen, unter allen Symposiumsteilnehmer*innen ein großes Einigkeitsgefühl.

Denn einerseits gebe es schlichtweg »viel zu viele Filmfestivals« (Sylva Häutle/»German Films«), derzeit rund 450 deutschlandweit, die sich im schlimmsten Fall gegenseitig karnalisieren. Viele davon werden mit zu geringen Budgets und viel ehrenamtlichem Einsatz gestemmt, was so nicht weitergehen darf. Von denen allerdings andererseits der Kinobetreiber Christian Pfeil (Monopol Kino, Arena Kino, Rio Filmpalast) am liebsten »200 weniger« haben würde, was für zusätzlichen Unmut sorgte.

Des Weiteren gebe es viel zu wenig seriöse Filmbildung sowie -vermittlung. Es fehle hierzulande an einer »Erziehung zur Ästhetik«, wie es Dunja Bialas (Artechock/»UNDERDOX«) und Veronika Faistbauer (»Popul Sommerkino«) beim Blick nach Frankreich und Dänemark zu Recht anmahnten. Dort gehen Schulkinder beispielsweise an Wandertagen voller Enthusiasmus ins dänische Filminstitut, um gemeinsam das theoretische wie praktische Filmemachen zu erlernen.

Zugleich sollte es vermehrt zur Aufgabe der Politik werden, auch Programmkinos verstärkt zu fördern, da sich diese als Veranstaltungsorte oft stark in den Filmfestivalkalender einbringen und dafür mit zahlreichen Münchner Kinomacher*innen zusammenkommen. Außerdem müssten alle Akteur*innen in der Filmkultur dringend alle Hebel in Bewegung setzen, »die Leute wieder vom heimischen Sofa herunterzuholen« (Julia Weigl/Filmfest München), wozu »mehr Wille zu Flexibilität und Mut zum Experiment« gehöre, so Christoph Gröner (Künstlerischer Leiter Filmfest München).

So könnten ungewöhnliche Veranstaltungsformate wie das »Jurten-Kino« im Gans am Wasser im Westpark oder Kooperationen mit der Bayerischen Staatsoper oder kunststiftliche Räume wie die Lothringer13-Halle zum einen dazu beitragen, ungewöhnliche Orte zu bespielen, und zum anderen »neue Publikums« zu generieren. »Wir wollen viel mehr kooperieren und Kino als soziale Erfahrung spürbar machen«, ist Gröner überzeugt. Denn in der Pandemiezeit habe man als Filmfestivalmacher*in, so sein Fazit, »sehr viel gelernt«, wozu auch der bundesweite Austausch im Rahmen der »AG Filmfestival« positiv beitrug.

Was fehlt, ist ein konkreter Maßnahmenkatalog in Richtung Kulturreferat und Finanzausschuss, damit die Lichter der Münchner Filmstadt zukünftig wieder erstrahlen. Dazu lieferte immerhin die HFF-München-Absolventin Tanja C. Krainhöfer als eine der Herausgeber*innen des neuen Sammelbands »Filmfestivals. Krisen, Chancen, Perspektiven« (edition text + kritik), der in einem Werkstattgespräch mit Sanne Kurz (MdB, Sprecherin von Bündnis 90/Grüne für Kultur und Film) vorgestellt wurde, wertvolle Inspirationen. Nun ist Zeit für Taten statt Worte. ||

Eine Besprechung des Sammelbands »Filmfestivals. Krisen, Chancen, Perspektiven« von Tanja C. Krainhöfer und Joachim Kurz gibt es im **MF Online Deluxe**.

Die Münchner Filmfestival- und Kinolandschaft zwischen Innovation und Dauerkrise. Ein Rückblick auf das Filmsymposium »Mehr Filmkultur für alle!«.

Forward ever – backward never